

Im Austausch an der Kantonsschule Solothurn

Mit dem neuen Schuljahr sind auch sechs Austauschschülerinnen und ein Austauschschüler zur Kantonsschule Solothurn (KSSO) dazugestossen. Nach einigen Tagen Angewöhnungszeit haben sie sich kürzlich mit Rebecca Loeb, der Austausch-Koordinatorin, getroffen, um sich untereinander kennenzulernen und Infos zum Ablauf des Austausches zu erhalten.

«Dieses Jahr sind die Zahlen zu den Austauschschülerinnen und -schüler absolut nicht repräsentativ», schickt Rebecca Loeb vornweg. Wegen der Corona-Pandemie gebe es bloss sieben Jugendliche, die an der KSSO einen Austausch machten, und fast die Hälfte, drei nämlich, stammten aus der Romandie. Sie alle wohnen bei Gastfamilien in der Region. Die meisten Austauschschülerinnen und -schüler aus dem Ausland haben ihren Aufenthalt durch ein Austausch-Programm, beispielsweise von AFS («American Field Service») oder YFU («Youth for Understanding»), organisiert. Hier lobt Loeb die Kulanz und Flexibilität, mit der diese Non-Profit-Organisationen den aktuellen Herausforderungen und Unsicherheiten begegnen.

Spezialwoche um die Schweiz zu entdecken

Beim Treffen an einem Montagnachmittag versichert sich Rebecca Loeb, dass alle Anwesenden mit ihrer

Stammschule geklärt haben, welche Nachweise sie am Ende des Schuljahres vorlegen müssen. Weiter informiert die Austausch-Koordinatorin die Schülerinnen und den Schüler über die Spezialwoche vor den Herbstferien, in der es neben dem intensiven Verbessern der Deutschkenntnisse darum gehen wird, die Schweiz kennenzulernen. Dazu stehen verschiedene Exkursionen, etwa nach Avenches oder Murten, auf dem Programm, ebenso wie thematische Inputs zu Politik und Kultur der Schweiz. Gleich am ersten Tag soll ein Porträt kreiert werden, welches die Gastschülerinnen und -schüler den Angehörigen der KSSO vorstellt.

Porträts für die Vitrine

So werden denn in einem zweiten Teil die Jugendlichen zu der Vitrine geführt, in der ihre Porträts der-einst präsentiert werden sollen. «Im Moment sieht man da immer noch die Austauschschülerinnen und -schüler vom letzten Jahr, doch nach

der Spezialwoche werden wir eure Porträts ausstellen», so Rebecca Loeb zu dem Grüppchen, das neugierig durch das Glas der Vitrine blickt. Isabel, eine Schülerin aus den USA, die hier in eine sprachlich-literarische Klasse geht, zückt sogleich das Smartphone und macht ein Foto. «Das Porträt der Schülerin aus Tschechien gefällt mir am besten, ich denke, dass ich meines ähnlich gestalten werde», meint sie in einem breiten amerikanischen Englisch.

Die Geheimbibliothek

Als Abschluss stehen die Jugendlichen mit der Koordinatorin vor den Bücherregalen ihrer «Spezialbibliothek» – Medien, die ausschliesslich den Leuten im Austausch zur Verfügung stehen. Reclam-Klassiker in verschiedenen Sprachen reihen sich an Grammatiken, Schülerduden sowie Lehrbücher für Deutsch-Zertifikatsprüfungen. «Diese Auswahl an Büchern ist nur für euch, alle anderen wissen nichts davon, es ist gewissermassen eure Geheimbibliothek», meint Rebecca Loeb mit einem Augenzwinkern. Kaum hat sie fertig gesprochen, schwenkt Sofia aus Finnland mit einem Grammatikbuch. «Genau das brauche ich für den Englisch-Unterricht.» Die Jugendlichen tauschen noch kurz die Nummern aus, bevor sie sich dann «nach Hause», also zu ihren Gastfamilien, aufmachen.



Rebecca Loeb zeigt die Vitrine mit den Porträts. Fotos: Miriam Probst



Blick in die «Geheimbibliothek».

Austausch für Schülerinnen und Schüler der KSSO

Natürlich gibt es auch das Umgekehrte: Wer von der Schülerschaft der KSSO Interesse daran hat, in eine fremde Kultur einzutauchen, Erfahrungen an einer anderen Schule zu sammeln und neue Kontakte zu knüpfen, konnte am 10. September die schulinterne Infoveranstaltung

besuchen. Verschiedene Austausch-Organisationen stellten sich vor, informierten vor Ort und beantworteten die Fragen der Jugendlichen sowie ihren Eltern. Momentan weilen 11 Schülerinnen und Schüler im Austausch, auch da zählt man wegen Corona viel weniger. «Klar sind die organisatorischen Hürden momentan etwas höher, aber es ist nicht unmög-

lich. Ich freue mich jedenfalls für alle, die ihren Traum des Austausches verwirklichen können», so Rebecca Loeb, die auch hier die Ansprechperson darstellt.

Miriam Probst, Kommunikationsbeauftragte KSSO



Nachgefragt

Victoria Barras, 15 Jahre, ursprünglich aus Gumefens und Bulle im Kanton Freiburg, ist in der Klasse A21a, eine erste Klasse im ELMA-Lehrgang.

«Ich freue mich am meisten darauf, Deutsch zu lernen. Und zwar nicht einfach in einem Deutschkurs, sondern im Alltag, im Gespräch mit den Lehrpersonen sowie Mitschülerinnen und -schüler. Überhaupt geniesse ich es, so viele neue Leute kennenlernen zu können und so neue Freunde zu finden. Es hat mich auch gereizt, mal einen anderen Alltag leben zu können und eine neue Region der Schweiz zu entdecken. Die grösste Herausforderung stellt für mich klar die Sprache dar. Noch immer verstehe ich nicht so viel von dem, was um mich herum gesprochen wird. Und es sprechen, sobald es zur Pause klingelt, ja alle Schweizerdeutsch! Zuhause hatte ich zudem nur fünf Minuten zur Schule und an den längeren Schulweg, ich wohne jetzt in Halten, muss ich mich auch noch ein bisschen gewöhnen.»



Thanpicha Palakawong Na Ayutthaya, 17 Jahre, kommt aus Lopburi, eine Stadt in Zentralthailand. An der KSSO besucht sie die M19L, eine dritte Gym-Klasse mit musisch-literarischem Schwerpunkt.

«Ich habe bereits im August 2020 ein Austauschjahr in der Schweiz gestartet, in Zürich. Wegen Corona musste ich es aber abbrechen und nach Thailand zurückkehren. So waren meine ersten Tage hier nicht ganz so aufregend wie letztes Jahr, auch wenn ich mich sehr auf die neue Schule und die neuen Leute gefreut hatte. Die Klassenkameradinnen und -kameraden sowie die Lehrpersonen waren dann auch total nett und hilfsbereit und bescherten mir einen guten Start an der KSSO. Den grössten Kulturschock hatte ich in der Mädchen-Garderobe vor dem Sportunterricht: In Thailand ist es absolut nicht üblich, dass man sich vor anderen Menschen auszieht, auch nicht vor den Mitschülerinnen. Daran habe ich mich nun aber gewöhnt. Überrascht hat mich zudem, dass sich die Leute hier freundlich «Grüessech» sagen, auch wenn sie sich nicht kennen. Diese Offenheit und Höflichkeit finde ich aber sehr schön.»

Fotos: Miriam Probst